



Protokoll zur Werkstatt B3

**Was kommt nach Poetry Slam?**

Die neuen Kulturangebote gibt es schon

**Werkstattgespräch** mit Lukas Hegemann

**Moderation:** Christiane Busmann (Schuhfabrik Ahlen)

Den Diskussionen zum Thema ging zunächst eine Vorstellung der TeilnehmerInnen bzw. der vertretenden Kultureinrichtungen und damit verbunden die Sammlung konkreter, neuer Ideen für kulturelle Angebote voraus. Häufig entstanden diese aus dem kombinieren verschiedener Formate wie etwa Kunst/Party (action painting), Literatur/Kunst (Kalligraphie) und Medien/Party (Gamer Stammtisch, LAN-Party).

Veranstaltungen, die nicht im klassischen Raum bzw. Rahmen der Kultureinrichtung stattfinden, scheinen ebenfalls großes Potential zu bergen und als Kommunikationsform mit der jeweiligen Zielgruppe zu funktionieren. In diesem Zusammenhang spielt die Intervention mit der Stadt als Raum und Institution eine wichtige Rolle, um die Angebote nach außen zu tragen (Filmfestival, Kunst im öffentlichen Raum).

Auch spartenübergreifenden Angeboten die zwischen verschiedenen Einheiten vermitteln und diese verbinden, wird große Bedeutung zugemessen: So beschäftigt sich eine Vielzahl von Kultureinrichtungen mit Rollenverschiebung im Bezug auf verschiedene Generationen während andere vermehrt sozialübergreifende Angebote umsetzen. Wieder andere möchten vor allem geistige sowie körperliche Barrieren, längst nicht nur in Form von Behinderungen, sondern vielmehr im Bezug auf den Einsatz neuer Medien, die unzählige theoretische Möglichkeiten Wirklichkeit werden lassen, überwinden und dadurch ungekannte Experimentierfreude wecken (twitter smart guide, als Sammlung von live-Berichten der Follower zu Veranstaltungen, der Feedback zeitgleich visualisiert).

Lukas Hegemann referierte zur Frage, welche neuen Angebote es bereits gibt bzw. in Planung sind, wie diese präsentiert und angenommen werden, welche Megatrends sich abzeichnen und wie sich das aktuelle politische Geschehen darin spiegelt (detaillierte Zusammenfassung dieser Recherche auf <http://zukunftskongresssoziokultur.de>).

Besonders beliebt scheinen einer Umfrage zufolge die Themen Veganismus/Beschäftigung mit Essen, Religion (indirekt, z.B. in Form von Slamtexten), Mobilität, Urbanisierung, demographischer Wandel, Feminismus und der Trend von der Kultureinrichtung in den öffentlichen Raum zu sein. Politisch beschäftigen sich die Zentren derzeit vor allem mit Flüchtlingen, Inklusion und (weiterhin) kultureller Bildung und Interkultur, wohingegen die Snowden-Debatte nicht auftaucht.

Zusammenfassend scheint es, als gäbe es keinen Konsens zwischen den Einschätzungen der Zukunftsforscher und der soziokulturellen Szene im Hinblick auf das "neue" Kulturprogramm.

Im weiteren Verlauf entsteht die Idee einer bundesweiten Tagung, da ein Austausch der Zentren interessant und fruchtbar erscheint: Die Beteiligten könnten auch von den Erfahrungen anderer profitieren und voneinander lernen oder sogar gemeinsam kreativ werden und kooperieren.

Die abschließende, offene Diskussion drehte sich um die Voraussetzungen für neue Ideen und deren Entstehungsprozess bzw. Quellen: Vor allem Offenheit und ein offenes Ohr gegenüber den Kulturschaffenden der eigenen Einrichtung sowie Erfahrungen aus anderen Zentren und den Wünschen der Zielgruppe als Adressat spielen hier eine wichtige Rolle. Außerdem zeichne sich ein „kreatives Klima“ durch gesellige Stimmung und Raum zum Brainstorming, frei von Druck und nach Möglichkeit sogar dem Alltagsgeschehen, aus.

Risikobereitschaft und Spontantät, die vor allem für langfristige Planungen speziell im Theaterwesen bisher problematisch ist, schafft Raum für Experimente, selbst wenn diese auf den ersten Blick nicht wirtschaftlich sinnvoll erscheinen: Scheitern ist auch ein Erfahrungswert, auf den sich zukünftige Planungen aufbauen lassen und nicht nur ein (finanzieller) Misserfolg.

Auch auch eine gegensätzliche Herangehensweise scheint möglich: Um die Überbrückung von der Idee zur Umsetzung sehr knapp zu halten, könnten die Einrichtungen bewusst sehr kurzfristig planen und spontan Überzeugendes unmittelbar umsetzen.

Die Planer dürfen sich nicht dem Druck ausgesetzt sehen, zugunsten einer Förderung, von der das Projekt abhängt, wenig innovativ zu sein und sich statt dessen den Ansprüchen, die die Politik an Kunst und Verbände in Form des Kulturförderungsgesetzes stellt, anzupassen. Vielmehr sollen alle Angebote dem Konzept der Einrichtung treu bleiben. Ein positives Beispiel hierfür wäre etwa eine Gala aller ortsansässigen Kultureinrichtungen, aus deren Einnahmen ausgewählte Projekte, die hier zuvor vorgestellt werden, gefördert werden oder Trägerschaften, um staatliche Förderungen zu umgehen. Denn der Fokus eines neuen Projektes sollte auf dem Inhalt, und nicht der Form liegen: Innovation ist nicht eine Voraussetzung, sondern eine Möglichkeit, die zum Beispiel durch eine neue Sichtweise oder andere Schwerpunkte auch auf klassische Veranstaltungsform anwendbar ist.